

nie zuvor bin ich in den vergangenen Jahren während meiner Arbeit im Tierschutz emotional so sehr an meine Grenzen gestoßen. Es ist unvorstellbar und nur schwer zu ertragen, täglich von den rumänischen Tierschützerinnen ungeschönt zu erfahren, was sich in diesem Land abspielt.

Hundefänger setzen ihre Fangquote mit unbeschreiblicher Brutalität um. Grausamste Methoden und abscheuliche Quälereien sind gängige Praxis, das erbarmungslose Töten wird zur Lebensaufgabe. Das rumänische Gesetz gibt ihnen freie Hand, mit anderen Worten, sie werden sogar vom System geschützt. Bis zu 50 Euro Kopfprämie bekommen sie für einen eingefangenen Hund. Das ist sehr viel Geld, wenn man bedenkt, dass ein monatliches Durchschnittseinkommen in Rumänien bei circa 300 Euro liegt.

Abgeliefert werden die Hunde in den staatlichen Tötungssheltern, den „Müllhalden“ der Hundefänger. Wer hier einen Blick hineinwirft, wird die schockierenden Bilder nie wieder los. Die Hunde liegen in zugigen Hallen auf blankem Betonboden. Abgemagert und krank warten sie dort zusammengepfercht zwei Wochen lang auf den sicheren Tod. Sie werden erschlagen oder mit chemischen Substanzen wie Benzin, Alkohol oder Frostschutzmitteln tot gespritzt. Im Todeskampf leiden die Hunde unvorstellbare Höllenqualen.

Die in den städtischen Budgets ausgewiesenen Gelder für die „Euthanasie nach westeuropäischen Standards“ werden zwischen korrupten Mitarbeitern der Behörden und denen geteilt, die diese lukrativen Verträge für das sogenannte Straßentiermanagement erhalten. Dieses unheilvolle Geschäft blüht und gedeiht auf den geschundenen Rücken der Straßentiere, und die politisch Verantwortlichen verschließen willentlich ihre Augen vor dieser grausamen Entwicklung.

Roxana Scarlatescu, meine Tierschutzpartnerin in Craiova, schrieb in einem Brief:

*„Eine dieser Tötungsanlagen befindet sich in der Stadt Breasta. Mit Drahtschlingen zerren sie die vor Angst und Schmerzen schreienden Hunde in die Hallen. Kleine und große, alte und kranke Hunde, dazwischen Welpen; sie alle vegetieren eingepfercht in den Zwingern und werden ihrem Schicksal überlassen. Viele von ihnen erfrieren, verdursten oder verhungern.*

*Es war vor drei Jahren im Winter, die Straßen waren tief verschneit und niemand von uns kam bis zur Tötungsstation durch. Damals töteten sie in einer Nacht 600 Hunde. Später, als wir die leeren Zwinger sahen, wussten wir, was passiert war. Der Schmerz in unseren Herzen war unvorstellbar. Aber wir konnten nichts mehr tun. Das rumänische Gesetz gab ihnen das Recht dazu. Die Hunde waren länger als zwei Wochen dort und niemand wollte ihnen ein Zuhause geben. Die meisten meiner Landsleute sind nicht daran interessiert, wie es den Hunden in den Tötungsstationen geht. Vielleicht denken sie sich auch, dass sie ohnehin machtlos sind. Sie sind arm und kämpfen um ihr eigenes Dasein. Diejenigen, die sich für Gerechtigkeit einsetzen und Hunde lieben, haben meist viel zu viele Tiere in ihrer Obhut und bewegen sich damit am Rande der Legalität. Es reicht aus, wenn sich die Nachbarn beschweren, um die Polizei auf den Plan zu rufen. Diese bringen dann in der Regel die Tierfänger gleich mit. Sie nehmen einem die Hunde ohne Duldung eines Widerspruchs weg und töten sie. Man kann nichts dagegen tun. Das Gesetz erlaubt es.*

*Mittlerweile hat sich die Situation in Breasta etwas gebessert. Einige Ehrenamtliche, es sind Frauen aus Craiova, haben sich vor Gericht den Zugang erstritten. Der Direktor von Breasta muss sie jetzt hineinlassen, um die Hunde füttern zu können. Das ist nicht selbstverständlich. Es handelt sich um einen abgeriegelten Bereich. Am Eingang befindet sich ein Wachhaus und jeder Besucher muss seine Ausweispapiere abgeben und darf das Tierheim nur in Begleitung eines Wachmannes betreten. Sie passen auf, dass niemand die Hunde füttert. Es ist verboten.*

*Besucher dürfen den meist bis auf die Knochen abgemagerten, hungernden Hunden nichts geben. Ihr Leben dort ist ein qualvolles Warten auf einen einsamen, erbärmlichen Tod. Das Tragische in unserem Land ist die fehlende Bildung der Menschen und deren Einstellung zu den Tieren. Ihnen fehlen die Achtung und der Respekt vor dem Leben. Tiere bedeuten oft nur Arbeitsmittel. Wenn sie ihre alten Hunde zum Beispiel nicht mehr füttern wollen, weil sie überflüssig geworden sind, bringen sie diese weit raus ins Land, wo es über weite Strecken nur freie Felder gibt. Dort lassen sie sie zurück, weil sie da draußen keine Orientierung finden. Sie verdursten, verhungern oder erfrieren. Ein ganzes Leben an der Kette und dann weggeworfen wie Müll. Aber nicht nur die alten Hunde, auch die Welpen werden zum Sterben in die Wälder gebracht. Man findet immer wieder ganze Würfe. Viele sind erst wenige Wochen alt und müssen schon als Babys einen langsamen und qualvollen Tod sterben. All das ist Rumänien, Beate. Und ich könnte dir so vieles mehr schreiben.“*

Liebe Leserinnen und Leser, es übersteigt meine Vorstellungskraft, dass so etwas in einem EU-Mitgliedsstaat passiert. Die Tierschützer und Helfer vor Ort kämpfen einen aussichtslosen Kampf gegen eine korrupte Politik. Diejenigen, die es geschafft haben, sich Zugang in die „Höllenshelter“ zu verschaffen, um den Hunden dort, so gut es geht, zu helfen, leiden oft seelische Qualen und werden die Bilder nie mehr vergessen. Trotzdem lassen sie die Hunde nicht im Stich und geben nicht auf. Sie kämpfen um jede einzelne Seele und brauchen dringend unsere Hilfe. Ich weiß, dass es hierzulande Menschen gibt, die mir vorwerfen, dass es der falsche Weg ist, einzelne Hunde aus jenen staatlichen Shelters zu retten. Es heißt, es sei nicht nachhaltig und die Situation im Land würde sich dadurch nicht verändern. Natürlich haben diese Menschen recht. Nur durch eine umfassende Kastrations-Strategie kann das Leid der Tiere vor Ort nachhaltig gelindert werden. Der regelmäßige Export von Hunden in „hundefreundlichere“ Länder löst global gesehen, kein einziges Problem. Selbstverständlich muss es das Ziel sein, die Bevölkerung vor Ort von der Notwendigkeit einer verantwortungsvollen Hundehaltung zu überzeugen. Aber in der Realität ist es nun einmal so, dass es gerade in einem Land wie Rumänien eine schwierige Aufgabe ist, den Menschen klarzumachen, dass die Kastration ihrer eigenen Hunde direkt zur Lösung des Straßenhundeproblems beitragen würde. Schon die Bereitschaft, ihre Hunde medizinisch behandeln zu lassen, ist sehr gering. Weder Impfungen noch Entwurmungen sind ein Thema. Von Kastrationen ganz zu schweigen. Rumänien ist ein unglaublich armes Land. Sehr viele Menschen haben kaum das Geld, selbst zum Arzt zu gehen. Eine grundsätzliche Veränderung der Lebensbedingungen der Tiere in diesem Land ist nur durch eine Veränderung auf politischer Ebene möglich. Aber ich bin kein Politiker, ich bin Tierschützerin und als solche tue ich, was in meiner Macht steht.

Liebe Tierschutzfreunde, ich habe lange darüber nachgedacht, welche Hilfe sinnvoll ist, welche sinnlos! Und ich habe mich entschieden: Vorausgesetzt, ich kann auch zukünftig auf Ihre Hilfe zählen, wird die Rettung einzelner Leben aus der Hölle dieses Landes Priorität behalten. Mir ist völlig klar, dass es immer nur ein Bruchteil derer sein wird, die ich im Elend zurücklassen muss, ganz egal wie viele Hunde ich letztendlich nach Deutschland hole. Dennoch, solange tausende von Hunden in diesem Land grausam getötet werden oder lebenslang einsam an Ketten dahin vegetieren müssen, werde ich mich mit sehenden Augen, helfenden Händen und offenem Herzen für die Hilfesuchenden und Verlassenen einsetzen, wann und wo immer sie mir begegnen. An diesem Prinzip werde ich nie etwas ändern.

Des Weiteren habe ich längerfristig vor, das Kastrationsprojekt von Dr. Aurelian Stefan zu unterstützen, der das sogenannte „Center of Hope“ gegründet hat und täglich Hunde von der Straße, aber auch von privaten, mittellosen Besitzern kostenfrei kastriert und behandelt. Die Kosten einer Kastration können in Dr. Stefans Klinik mit einer Spende von 30 Euro komplett gedeckt werden. 30 Euro, die es verhindern, dass eine Hündin jedes Jahr mindestens 10

Welpen zur Welt bringt, die bestenfalls in der Hölle Breastas landen. Aber dazu werde ich Ihnen mehr in meinem nächsten Brief schreiben.

Liebe Leserinnen und Leser, seit Anfang des Jahres konnten wir gemeinsam das Leben von 20 rumänischen Hunden aus der Tötung von Breasta retten. Wir haben einmal mehr den Zusammenhalt unserer Gemeinschaft bewiesen. Ich bedanke mich von ganzem Herzen für Ihre großartige Unterstützung, die ich ganz besonders bei diesem Projekt auch als seelischen Beistand werte.

Zurzeit warten weitere 17 erwachsene Hunde und 8 Welpen in Craiova darauf, dass sie über „Suris Stiftung“ nach Deutschland reisen können. 120 Euro pro Hund muss ich für den Transport aufbringen. Die Kosten für Futter, Impfung, Kastration und medizinische Behandlungen summieren sich täglich bis zur Ausreise, sodass ich insgesamt durchschnittlich auf eine „Rettungssumme“ von 200 Euro komme.

Jeden Morgen quälen mich die gleichen Gedanken, dieselben Sorgen: Wie lange werde ich finanziell durchhalten? Wird das Geld reichen, um auch sie alle holen zu können? Oder werde ich den einen oder anderen zurücklassen müssen? Was, wenn einer der Hunde unter den desolaten Umständen krank wird und in die Klinik gebracht werden muss? Erst vor wenigen Wochen mussten wir 15 Welpen stationär in der klinischen Quarantäne aufnehmen lassen. Vier von ihnen starben trotz aller Bemühungen an Parvovirose, die anderen haben es geschafft. Sie sind gesund geworden und werden leben.

Das alles verlangt eine genaue finanzielle Planung, die ich ohne Sie nicht stemmen kann. Gemeinsam, liebe Leserinnen und Leser, sind wir viele. Das war immer unser Motto. Wofür auch immer wir in den vergangenen Jahren kämpften. Wir haben zum Ende auf unseren gemeinsamen Erfolg zurückschauen können. Ich möchte Sie nun am Ende meines Februar-Briefes darum bitten, mir zu helfen, diesen Hunden ein sicheres Leben in Liebe und Geborgenheit zu ermöglichen. Bitte denken Sie einmal darüber nach, ob sie dem einen oder anderen das „Ticket“ in die Freiheit schenken können. Jede Summe hilft!

Danke, dass ich auf Sie zählen darf!

Seien Sie alle herzlichst begrüßt von Ihrer

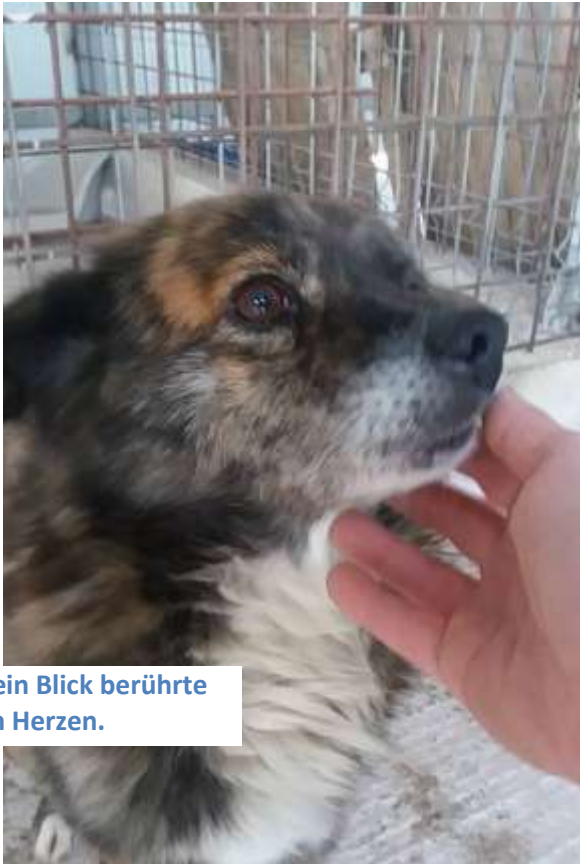
*Beate Rost*

Jeder einzelne Euro hilft,  
ein dem Tode geweihtes Leben zu retten!

Beate Rost, IBAN: DE73 1007 0024 0335 0147 00  
BIC: DEUTDEDBBER  
Verwendungszweck: RUMÄNIEN  
PayPal: beate.rost@t-online.de



**Sie stehen stellvertretend für insgesamt 25 Hunde, die auf unsere Hilfe warten!**



**Mainus - sein Blick berührte mich tief im Herzen.**



**Nurhan war sehr krank, sie hatte hohes Fieber und starken Husten. Ein Wunder, dass sie überlebt hat.**



**Nuri - wir können nur erahnen, was dieses kleine Wesen durchgemacht hat.**

**Salla musste mit ansehen, wie einer ihrer Welpen verhungerte.**



**Chester galt als unverträglich mit Artgenossen und wurde isoliert „verwahrt“.**